

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst sowie Frauenwelt und Jugend einschließlich Belegbogen monatlich 90 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährlich M. 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn M. 5.—. Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. **Expedition:** Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. **Verlagszeit** von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die Spaltenweise mit 50 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Belegbogen 25 Pf. Inserate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — **Telegramm-Adresse:** Dresdner Volkszeitung.

Nr. 299.

Dresden, Dienstag den 29. Dezember 1914.

25. Jahrg.

Zwischen Weichsel und Karpathen. — Günstige Kriegslage im Westen. — Die Sehnsucht nach japanischer Hilfe.

Langsames Zurückweichen der Russen in Polen, verstärkter russischer Druck in Westgalizien — das kennzeichnet die gegenwärtige Lage im Osten. Der österreichische Generalstab berichtet von einem russischen Stoß gegen den Dunajec und nördlich des Duka-Passes, also südlich Krosno:

Nördlich des Duka-Passes wichen unsere Truppen dem Angriffe der Russen in Stellungen näher am Karpathenbrenne aus. Zwischen Biala und Dunajec im Räume nordöstlich Jastyn, wurden sehr heftige Angriffe des Feindes abgewiesen. Sonst hat sich auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz an unserer Front nichts Wesentliches ereignet.

Im Süden herrscht, von einigen Sprengplättchen abgesehen, vollkommene Ruhe. Die Erben Sprengten wieder die Semliner Brücke.

Das Wiener Fremdenblatt erklärt, die Lage der Russen sei durch den Vormarsch bei Krosno-Jaslo nicht gebessert, sondern verschlechtert worden, da ihr rechter Flügel am unteren Dunajec und im Biala-Tale eingedrückt, ihr linker bei Biala bedroht sei. Die Kriegslage in Polen und Galizien sei demnach günstig. Major Korath sagt im Berliner Tageblatt: Die Kampffront der Oesterreicher und Ungarn in Westgalizien ist zwischen Biala und oberem Dunajec zurückgenommen worden. Die Russen scheinen die Bedeutung der österreichisch-ungarischen Gruppierung — der übrigens auch deutsche Kräfte angehören — richtig erkannt zu haben. Für den weiteren Verlauf der westgalizischen Schlacht kommt es auf zweiierlei an: ob die Russen den Verbündeten an Zahl erheblich überlegen sind, und ob die Wirkung eines Sieges in Nord- und Mittelpolen sich bald fühlbar macht. Die Karpathenpässe sind überall in Händen unserer Verbündeten.

Zu den deutschen Fortschritten in Polen meldet der Mailänder Corriere aus Petersburg: „Im polnischen Weichselgebiete entwickeln sich die Kämpfe am Bystrzyca- und der Namka, südlich finden Kämpfe gegen die Oesterreicher am rechten Ufer der Wilka statt. Die Deutschen nördlich der Weichsel besetzen die Zentralpunkte der Eisenbahn Soldau-Weidenburg-Kautenburg und behaupten dadurch die Hügel nach drei Richtungen hin in der Hand, was die Manövrierfreiheit dreier Armeekorps bedeutet, die sofort nach allen Richtungen hin konzentriert werden können.“

Die russische Zeitung müht sich vergebens, ungünstige Nachrichten dem Volke fernzuhalten. Obgleich die Blätter, selbst die Nowoje Wremja macht keine Ausnahme, fast in jeder Spalte die Spur des Jenseits zeigen, dem nicht selten ganze Seiten zum Opfer fallen, ist die Wahrheit über die Kriegslage doch immer mehr durch die Petersburger Berichterstatter der englischen und französischen Zeitungen müssen das bereits zugeben, obgleich sie natürlich die Verhältnisse an der Front sowohl als die hinter der Front weiter zu beschönigen versuchen. Der Korrespondent der Daily Mail berichtet aus Petersburg:

Das heutige Communiqué des russischen Generalstabes hat hier recht unangenehme Gesühle erweckt. Der Großfürst versucht nicht, das deutsche Fortschreiten zu verdecken. Die Anzahl der Deutschen und Oesterreicher, die die Russen an verschiedenen Punkten angreifen, wird auf der ganzen, aus Hundert Meilen langen Front auf ein und dasselbe als Million geschätzt. Die Russen verteidigen hauptsächlich die kleinen Flüsse Bystra, Kawa, Wilka und Kiba. In verschiedenen Distrikten werden sie durch die Kämpfe in ihrer Front unterbrochen, die ein Vordringen der Deutschen sehr erschweren. Vor Krosno sind die Russen dreihundert Meilen weiter zurück als in der vergangenen Woche. Aber wenn die Russen nur imstande bleiben, Krosno zu bedrohen, dann wäre selbst der Verlust Biala und Jaslo nicht so wichtig, mit Ausnahme allerdings des marokkanischen Eindruckes. Die deutschen Verluste, die polnische Hauptstädte einzunehmen, lassen zu Recht nicht nach. Der deutsche Druck auf das russische Zentrum in Sadowa wird immer stärker, während der Versuch, den russischen Flügel zurückzubringen, schon bis an die Hüften gelangt ist. Das fünf Tage dauernde Bombardement von Sadowa hat die meisten Bewohner veranlaßt, nach Warschau zu fliehen, wo sie fast unzureichendmäßig ankommen und nicht imstande waren, Fragen zu beantworten.

Wie aus Petersburg gemeldet wird, klagt die Nowoje Wremja über die Kreditlosigkeit Russlands, dessen Verbündete trotz der bestehenden Waffenbrüderschaft nichts von Brüderschaft in Geldsachen wissen wollen. Vor dem Ausbruch des Krieges habe Russland 80 Millionen Rubel in Gold nach England und 100 Millionen Rubel nach Frankreich geschickt. Die Bundesbrüder hatten darauf 120 Millionen Pfund in England und 500 Millionen Frank in Frankreich bewilligt. Dies müßte als eine weitere Enttäuschung empfunden werden.

Hingestirbt in Polen.

Rom, 28. Dezember. Lieber Sochaczyn an der Bystra in Polen erschienen fünf deutsche Flugzeuge und warfen vierzig Bomben ab. Viele Dörfer wurden in Brand und eine große Anzahl Menschen wurde getötet oder verwundet.

(W. I. B.) **Antisch. Großes Hauptquartier, 29. Dezember, vormittags** (Eingegangen 2,10 Uhr). **Westlicher Kriegsschauplatz:** Bei Neuport und südlich Ypern gewannen wir in kleineren Gefechten einigen Boden. Mehrfache starke französische Angriffe nordwestlich St. Menchould wurden unter schweren Verlusten für die Franzosen zurückgeschlagen. Dabei machten wir einige hundert Gefangene.

Ein Vorstoß in Bois Brule westlich Apremont führte unter Erbeutung von drei Maschinengewehren zur Fortnahme eines französischen Schützengrabens. Französische Angriffe westlich Sennheim wurden abgewiesen.

Ostlicher Kriegsschauplatz: In Ostpreußen und Polen rechts der Weichsel keine Veränderung. Am Bystra- und Namka-Abschnitt schritten unsere Angriffe vor. In der Gegend südlich Krosnow wurden starke russische Angriffe zurückgeschlagen.

Oberste Seeresleitung.

Türkische Erfolge im Kaukasus.

Konstantinopel, 28. Dezember. Das Hauptquartier teilt mit: Heute von der Kaukasus-Armee angelangte Nachrichten besagen: Wir haben den Feind verfolgt und eine beträchtliche Anzahl Kriegsgefangener gemacht und Kriegsmaterial erbeutet.

Ein französisches Torpedoboot feuerte einige Granaten auf unsere Küstenmacht bei Nikisi gegenüber der Insel Tenedos ab, aber erfolglos. Die Engländer haben neuerdings eine Landung bei Akaba versucht. Zwei feindliche Boote verließen sich der Küste zu nähern, schickten aber unter dem Feuer unseres Geschützpostens um. Sie hatten vier Tote.

Konstantinopel, 28. Dezember. Unsere Truppen lieferten dem Feinde eine Schlacht im Tale des Kurad-Flusses und brachten ihm eine völlige Niederlage bei. Sie nahmen 2 Kanonen mit Zubehör, 1 Maschinengewehr, 2 Artilleriemunitionswagen, 36 Maultiere und 115 Pferde und machten 2 Wägere und 7 Subaltern-Offiziere sowie 96 Mann zu Gefangenen. — Die russische amtliche Mitteilung vom 23. Dezember erklärt, daß die Russen bei Sarikamisch die Offensive ergriffen. Nun liegt dieser Ort im Kaukasus, so daß hier ausgeschlossen wird, daß die türkische Armee sich auf russischem Gebiete befindet.

Die ergebnislose Offensive der Verbündeten!

Inoffizielle Verhandlungen mit Japan.

Die Ereignisse der letzten Tage bestätigen, daß für einen Erfolg der Offensive der Verbündeten keine Aussichten vorhanden sind. Nirgendwo gelingt es ihnen, einen durchgreifenden Erfolg zu erzielen. Der Berliner Korrespondent des Stockholmer Dagblads, der in Belgien und Nordfrankreich gewesen ist und das dortige Hauptquartier besucht hat, berichtet in seinem Blatte, daß ihm eine über die allgemeine militärische Lage gut unterrichtete Persönlichkeit folgendes gesagt hat:

Die Versuche der Feinde, die Deutschen aus Frankreich und Belgien zu vertreiben, sind mißlungen. Die Offensiven der letzten Tage sind vollkommen ergebnislos geblieben. Trotz der bedeutenden Verstärkungen, die die Verbündeten neuerdings erhalten haben, sind auch kaum Aussichten dafür vorhanden, daß künftige Vorstöße besser gelingen könnten. Die Ueberlegenheit des deutschen Soldatenmaterials wird sich stets geltend machen und den deutschen Heeren den Erfolg sichern. Besonders zweifelhaft erscheint es, daß es den Russen im Osten gelingen sollte, an der Weichsellinie noch einmal standzuhalten. Es ist unwahrscheinlich, daß sie neue Truppen einstellen können, da bereits alle zu Gebot stehenden Heerden an den Kämpfen und der Niederlage beteiligt waren. Ein Rückschlag zum Nachteil der Deutschen ist anscheinend auf keinem Kriegsschauplatz zu befürchten.

Die Vorstöße der Verbündeten sind wohl bestmöglicherweise, weil sonst die Mißstimmung in der Bevölkerung, besonders in Frankreich, zu groß geworden wäre. Ein Offizier der Verbündeten sagte einem Korrespondenten: „Wir müssen jetzt vorrücken, sollte es was es wolle.“ Die Verluste der Verbündeten fallen ungeheuer sehr. Bei dem Versuche der Ertüchtung eines deutschen Aufgrabens mußten nach der Schilderung eines Offiziers die Mannschaften 200—400 Meter

unter mörderischem Artillerie- und Maschinengewehrfeuer über ein kahles, karges Gelände laufen. Nach dem Sturme war das Land zwischen den Aufgrabens mit Toten bedeckt. Oft wurden die Leute in einer halben Minute zwei- bis dreimal getroffen.

Ebenso erfolglos wie in Flandern bleibt auch die Offensive an der elbischen Grenze. Von Markirch wurden die Franzosen nach einer Neibung des Züricher Tagesanzeigers bis St. Die, das über zehn Kilometer von der deutschen Grenze entfernt in Frankreich liegt, zurückgedrängt. Ein Teil seiner afrikanischen Truppen, die marokkanischen Spahis, mußte Frankreich vorläufig, wie der Progrès aus Paris meldet, von der Front zurückziehen, da sie sich für den Dienst im Schützengraben als unverwendbar erwiesen. Man will eine Gelegenheit abwarten, bei der man die kriegerischen Eigenschaften der Spahis gewinnbringend verwerten kann. Vielleicht steht es damit in einem Zusammenhange, daß Frankreich, wie der Corriere de la Sera meldet, nunmehr den größten Teil seiner Landsturmmannschaften von den Weichselplätzen im Süden nach der Front schickt. Auch indische Truppen sollen wieder angekomme sein. Ein in San Remo eingetroffenes Schiff will beobachtet haben, daß 20 Dampfschiffe mit indischen Truppen in Marseille eingetroffen seien.

Unsere Zweifel an der Behauptung des japanischen Ministers, daß Verhandlungen über die Entsendung von japanischen Truppen nach Europa nicht stattgefunden hätten, scheinen berechtigt zu sein. Aus Paris wird berichtet, daß die diplomatischen Verhandlungen über die Entsendung eines japanischen Heeres fortbauern, und der Temps erklärt, daß die Erklärung des japanischen Ministers nur bedeutet habe, daß Japan noch kein offizielles Ersuchen bekommen habe, Truppen nach Europa zu senden. Das Blatt versichert, daß die diplomatischen Verhandlungen über eine bewaffnete Intervention Japans in Europa gegenwärtig fortgesetzt werden. Es ist leicht möglich, daß die Weichsel, die die Verbündeten jetzt bei ihrer Offensive gehabt haben, dazu beitragen werden, den Wunsch nach japanischer Hilfe in Frankreich noch stärker werden zu lassen als bisher. Vielleicht wird man jetzt eher bereit sein, den hohen Preis zu zahlen, den die Japaner für die Entsendung japanischer Truppen nach Europa verlangen dürften.

Deutschland und Ostasien.

In einer lesenswerten Broschüre, die Dr. Fritz Wertheimer unter dem Titel Deutschland und Ostasien veröffentlicht, gibt der Verfasser eine knappe Skizze der Beziehungen des deutschen Kapitals zum ostasiatischen Markt. Die verschiedenen sich kreuzenden wirtschaftlichen Interessen der europäischen Großstaaten und Japans werden vom Standpunkt eines deutschen Weltpolitikers und Anhänger des Paul Rohrbach behandelt. Mancherlei Einwände im einzelnen und gegen die Gesamtaufassung des Autors sind daher selbstverständlich, doch lohnt eine kritische Rektüre der Schrift, da mit der Eroberung Tlingtaus durch die Japaner die deutsch-ostasiatische Politik nur unterbrochen, keineswegs beendet ist.

Den Mittelpunkt der ostasiatischen Bestrebungen aller Industrieländer bildet China, das ungeheure, noch fast unerschlossene Gebiet. Mit dem Wandel der inneren Verhältnisse des Westens wechseln die Methoden seiner kapitalistischen Erschließung. Jeder Großstaat geht eigene Wege, um sich seinen Anteil am chinesischen Markt zu sichern, da geographische Lage, Eigenart der Industrie, Alter und Umfang der wirtschaftlichen Beziehungen die Art und die Mittel zur Eroberung des Reichs der Mitte bestimmen.

Japans chinesische Interessen und ihre wirtschaftlichen Triebkräfte kennzeichnet Wertheimer guttrefend:

Die Industrialisierung ist es daher hauptsächlich, die das Interesse Japans an China weckt. Mit europäischen Waren besserer Qualität kann die japanische Industrie nicht in Wettbewerb treten. Das chinesische Volk aber, das noch in den allerersten Anfängen der Bedürfnisdeckung steht, ist ein freilich sehr abnehmer billiger japanischer Ware. Das sichere Absatzgebiet in China ist also für die japanische Industrie das Mittel, langsam durch die Hebung und Erfahrung die eigenen industriellen Leistungen zu steigern und infolge ganz lohnender Verdienste die heimischen Betriebe zu erweitern und mit neuen europäischen Arbeitsmaschinen zu versehen. China ist aber ferner das Land des Ueberflusses an Eisenerzen, und der Sicherung solchen Eisenbezuges geht in den letzten Jahren die ganze politische Arbeit der Japaner, so A. P., als sie während der letzten Revolution eine starke Befestigung nach Canton verlegten, um jederzeit zum Schutze der Haupterzlieferanten, der Tschingtschen, bereit zu sein. Der Sicherung des Erzbezuges geht auch zum großen Teil der Westzug gegen Kwantung, denn dort, in der Nähe der Schantungseisenbahnen, lagern die reichen Erze, die abgebaut und in einem Tschingtschen Hüttenwerke zu verarbeiten wie und nach langen ständigen und Vorarbeiten von erst angeschlossen hatten.

Die Kräfte und Ziele der deutschen Chinapolitik unterscheiden sich wesentlich von der Expansionspolitik Japans. Dies